

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postversendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnl.-Gss., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bureau: A. Oppelk, Stubenbastei 2, M. Duka, I. Wienergasse 13, R. Mosca, Seilerstraße 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., ercl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 52.

Hermannstadt, Samstag den 4. März 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. März.

In der Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 1. d. beantragte Byszolvi, mit Rücksicht auf die zu erledigenden Arbeiten die Dauer der Sitzungen vom 2. d. M. ab bis 3 Uhr Nachmittags zu verlängern. Es nadap spricht sich dagegen aus, weil die Minister nicht so wie die Abgeordneten von der Unabhängigkeitspartei bis zum Ende der Sitzung auszuhalten. Es töpös ist für die Verlängerung der Sitzungszeit, will jedoch den Beginn der Sitzung für 1/10 Uhr anberaumen lassen, da die bürgerliche Beschäftigung regelmäßig bereits vor 4 Uhr Nachmittags beginnt. Minister-Präsident Tisa bemerkt, daß, wenn von einer Verlängerung der Sitzungszeit die Rede war, dieselbe immer von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags festgesetzt wurde. Das Haus acceptierte die beantragte Verlängerung der Sitzungsdauer vom 2. d. an bis 3 Uhr Nachmittags.

Am 26. Februar wurden seitens der politischen Behörde in Cat-taro die bezüglichen Maßregeln der politischen Expositur in Castell-nuovo mitgeteilt betreffs der Proclamation des Standrechts im ganzen Bezirke von Castellnuovo. Dasselbe wurde am 27. Februar in der Stadt Castellnuovo publicirt. Zwischen dem 28. Februar und dem 1. März geschah dies auch in allen verschiedenen Bezirksortschaften.

In den Abgeordnetenkreisen der Rechte macht sich — czechischen Meldungen zufolge — einige Opposition gegen einzelne Positionen des Zolltarifes, namentlich gegen die Erhöhung des Rohweizenzollses, geltend. Von wohlorientirter Seite erfährt die „Bohemia“, daß das Nicht-erscheinen Skobelev's in Prag kein zufälliges war. Seine Abfahrt, Prag zu berühren, war vorhanden, doch wurde in geeigneter Weise dahin gewirkt, daß sie unausgeführt bleibe.

Aus diplomatischen Kreisen wird, wie die „Bohemia“ erfährt, die Eventualität bedeutamer Veränderungen in der europäischen Constellation signalisirt. Das Auftreten Skobelev's sei auf einen, seitdem durch die Ereignisse überholten Calcul zurückzuführen, der auf der Eventualität einer Aneinanderreihung Frankreichs unter gambettinischer und Russlands unter panslavistischer Führung und einer von Gambetta gewünschten Abwendung Italiens von Deutschland und Oesterreich beruhe, in welcher letzterer Ursache auch eine leise Verstimmung zwischen Rom und Berlin erblickt werde, die zu dem Unterbleiben des italienischen Königsbesuches in Berlin und zur Annäherung Berlins an den Vatican führe. Durch den Ministerwechsel in Frankreich und den bevorstehenden (?) Rücktritt Gladstone's sei dieser Calcul über den Haufen geworfen. Die Voraussetzungen Ignatieff's und seiner Partei alterirt und die Schaffung einer Situation, wie während des Berliner Congresses mit dem Aneinanderreihenden Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Englands und Frankreichs ermöglicht worden. Da auch die Pforte durch deutschen Einfluß in den Ring einbezogen und deren Unterstützung für alle Fälle gesichert sei, wenn es gelten sollte, den europäischen Frieden mit dem Degen in der Faust gegen Störer zu gebieten; da ferner die Balkanstaaten ihr Fernhalten von panslavistischen Tendenzen unzweideutig erklärt haben, habe Ignatieff bei Ansetzung der letzten Beunruhigungen mit nicht vorhandenen Factoren gerechnet, und Russland würde sich vor dem wiederhergestellten europäischen Concerte in der Alternative sehen, entweder sich anzuschließen oder isolirt zu bleiben.

Die „National-Zeitung“ bringt anlässlich der jüngsten Confiscationen österreichischer Blätter einen sehr beachtenswerthen Artikel über die demüthigende Lage der deutschen Presse in Oesterreich.

Von Petersburg sind in Berlin beruhigende Versicherungen jeder Art gegeben worden, so daß die Affaire Skobelev als erledigt betrachtet wird.

Die Helgoland-Frage wird aus naheliegenden Gründen in der dänischen Presse lebhaft erörtert. Es knüpft daran insbesondere das Kopenhagener „Dagblad“ interessante Bemerkungen, aus denen deutlich hervorgeht, welches Ansehen die deutsche Seemacht bereits im Auslande genießt. Zwei Punkte verdienen aus der Auffassung des dänischen Blattes in Bezug auf Helgoland hervorgehoben zu werden: einmal, daß die Position Deutschlands in der Nordsee ausgezeichnet, fast unangreifbar ist, und zweitens, daß die Insel Helgoland unter bestimmten Voraussetzungen für Deutschland von großer Bedeutung sein kann.

„Daily News“ erfährt, der britische Cabinetrath habe die an den Staatssecretär Forster ergangene Einladung des Oberhaus-Comités zur Untersuchung der Wirkungen des irischen Landesgesetzes, sich beifuss seiner Vernehmung vor demselben einzufinden, in Erwägung gezogen und beschlossen, die Erlaubnis hierzu zu verweigern. — Die „Times“ bespricht, an die Rede Skobelev's anknüpfend, die Bestrebungen und Ziele der Panslavisten und sagt: Europa könne solche verzweifelte Experimente nicht billigen, es habe seine eigenen Interessen zu wahren und stelle sich auf den Standpunkt der feierlichen Verträge, durch welche diese Interessen verbürgt sind. Es begehre vor Allem den Frieden und eine christliche Probe für die 1878 hergestellte neue Ordnung der Dinge.

Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Cetinje, 25. Februar, gemeldet: Etliche tausend Flüchtlinge aus der Herzegovina, welche sich bisher an der Grenze aufhielten, ohne Obdach, ohne Nahrung und warme Kleidung, sind in Folge der Kälte und des Schneesturmes zur Verzeihung getrieben worden und nach Montenegro eingedrungen, nachdem sie den Cordons der montenegrinischen Truppen trotz des Widerstandes der letzteren durchbrochen haben. Seit 28. v. M. sind sie im District von Banjani untergebracht und befinden sich in unbeschreiblich elendem Zustande.

Der Sultan empfing am 28. v. M. den russischen Botschafter v. Novikow in Privat-Audienz. Die Aufnahme des Botschafters war eine sehr herrliche; der die Regelung der Kriegsschädigung sanctionirende Tratte ist aber noch nicht eröffnet.

Die Lage Russlands.

In der „Nouvelle Revue“ schildert ein Anonymus, hinter dem man schon wiederholt den Unterstaatssecretär im Ministerium des Aeußeren, Baron Jomini, vermuthet hat, die Lage in Russland in Bezug auf Gesellschaft und Regierung und knüpft hieran erste Vorschläge für die künftig nach beiden Richtungen einzuschlagende Politik. Nicht bloß um der Persönlichkeit willen, der man diesen Aufsatz zuschreibt, sondern wegen des concreten Inhalts — wenn man ihm auch nicht zustimmen mag — verdient diese Studie aufmerksame Beachtung. Es ist in derselben ein förmliches Programm aufgestellt, das in Russland selbst sehr einflussreiche Chancen hat und das vielleicht einmal Regierungsprogramm werden könnte.

Baron Jomini war bereits von Alexander II. ausersehen, die Leitung der politischen Angelegenheiten des Reiches zu übernehmen. Er lehnte bescheiden ab, indem er meinte, einem Fremden käme es nicht zu, ein solches Amt zu führen. Kaiser Alexander II. erwiderte, Jomini trage wohl einen fremden Namen, aber er sei kein Fremder und habe dem Staate die ausgezeichnetsten Dienste erwiesen; er behalte sich's vor, wieder auf den Gegenstand zurückzukommen. Kaiser Alexander II. war es nicht möglich, den Gedanken zur Ausführung zu bringen; sein Nachfolger hat aber die Sympathien seines Vaters nicht vergessen und dem Baron Jomini gleichfalls großes Vertrauen entgegengebracht. Aus diesem bis jetzt nur Wenigen bekannten Thatsachen wird man wohl mit Recht die persönliche Bedeutung der Studie zugeben. Zur Be-

urtheilung der sachlichen Bedeutung lassen wir hier einen Auszug folgen:

Der Verfasser vindicirt für Russland noch eine große Aufgabe in der Weltgeschichte. Die Gründung des Reiches konnte nicht ohne den Czarismus erfolgen oder durch die Autokratie; diese ist daher auch zur Erhaltung notwendig. Witten in den Kämpfen um die Gewalt, durch welche eine große Sittenrothheit hervorgerufen werden mußte, trat das Volk in Berührung mit der vollendetsten Civilisation, die ihm ganz fremd war und die ihm mit Gewalt eingepflanzt wurde. Das war das Werk — der Fehler Peter's des Großen, wie es der Verfasser bezeichnet. Von diesem Fehler leitet er alle Uebel ab, die in Russland heute herrschen. Die Nachfolger Peter's reichten nicht an ihn heran und verfolgten seine Fehler weiter. Der Verfasser schildert die Einwirkung der Civilisation auf den Adel, die Wirkung der Peter'schen Autokratie auf die Geistlichkeit; er charakterisirt den Mittelstand und die Armee und beklagt, daß mit dem Schein der Civilisation nicht die wahre Civilisation, die Entwicklung der öconomischen, industriellen und commerciellen Hilfsquellen, der Bildung und des Wissens gleichen Schritt hielt. Daraus ergab sich ein vollständiger Bankrott, der schon bei dem Krimkrieg ausbrach. Die Ideen lassen sich nicht zurückhalten und die unter so glänzenden Auspicien begonnene Herrschaft Alexander's II. endete im schrecklichsten Kataclysmus. Hier gab sich der vollständige Mangel der Harmonie zwischen der falschen Civilisation, die über ein Jahrhundert lang in den hohen Classen gepflegt worden war, und dem Nationalgefühl der großen Masse, die man ohne Pflege und Erziehung gelassen hatte, kund.

Eine schlechte Regierung, die gut sein will, verliert die Kraft der Zeit, ehe sie eine neue Kraft gewonnen, die nur Vertrauen und Credit geben kann. Alle Declassirten in Russland kamen auf einmal auf die „Nische“. Die Pionniere des „neuen Russland“ hatten im Auslande erblichen chronischen Krankheiten eingeschlagen in der Meinung, „Nische“ zu gewinnen, und gelangten, wie es eben der Jugend eigen ist, zu Extremen. Der Socialismus verwandelt sich in Nihilismus. Der reizende Strom fand keinen Widerstand, die Regierung war entwaffnet, der Kaiser stand allein wie auf der Spitze eines Hügels, unter ihm die saule nevelirte Menge. Die Demoralisation nimmt nach allen Richtungen zu. Die Regierung ist machtlos. Kaum daß sie die materielle Ordnung noch aufrecht zu halten vermag, der moralischen Unordnung gegenüber muß sie die Augen schließen. So findet der Nihilismus Boden und Instrumente wohl vorbereitet. Der Verfasser behauptet, das Alles sei nicht russisch. Der importirten falschen Civilisation — der eleganten Corruption — welche die Regierung in die oberen Classen eingeführt hatte, stellten die unteren Classen einen anderen fremden Importartikel entgegen, den Ausfluß des westlichen Radicalismus, Communismus, Socialismus und Internationalismus, aus welchem sie den Nihilismus machten.

In dieser Lage könne Russland nicht bleiben. Es gibt nur ein Rettungsmittel: Anguerkennen, daß die Gegenwart büße für die Sünden der Väter, die sich vom Volksgelicht entfernt haben, und frei und entschlossen zurückzukehren zu dem Ausgangspunct, von welchem aus die russische Gesellschaft vom rechten Wege abgewichen ist; wiederzugewinnen die nationale Empfindung, nationale Sitten, nationale Traditionen, nicht um sich in denselben zu incurstiren und unbeweglich darin zu verharren, sondern sie zum Beginne einer russischen Civilisation, russischen Fortschritts zu machen.

Was sich der Verfasser hierunter vorstellt, läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Die russische Sprache muß auch in den oberen Classen wieder die Umgangssprache werden; die Kleidung müsse aufhören, eine europäische zu sein, damit es zwischen Volk und oberen Classen auch nach dieser Richtung keinen Unterschied gebe; daraus werde sich russische Kunst und russische Industrie entwickeln, die jetzt stagnirten; die höheren

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.

(31. Fortsetzung.)

Es lag in der ruhigen Antwort eine ernste Zurückweisung. Antonie hatte sich vorgenommen, diesen Mann das Uebergewicht ihres Standes fühlen zu lassen, aber sie wußte nicht, wie sie es thun könne. Es lag in seinem Wesen ein gewisses stolzes Selbstgefühl, welches sich nicht unterdrücken ließ. Aus jedem seiner Worte ging hervor, daß er sich ihr gleichberechtigt fühlte, und sie war darüber zornig, aber noch mehr über sich selbst, darüber, daß sie unwillkürlich ein Interesse an dem Menschen in der alten grauen Zoppe, an einem Wirtschaftsin-spector nahm, ja daß ihr sein ruhiges, bestimmtes Wesen eine gewisse Achtung, gegen die sie nicht ankämpfen konnte, einflößte. — Zu schön und stolz für einen Diener! — An dieses ihr eigenes Wort mußte sie immer wieder denken. Der verdiente Titel, der in Heinrich's letzter Antwort lag, ärgerte sie, aber sie fand keine passende Zurückweisung, deshalb entschloß sie sich, ein Gespräch abzubrechen, welches nur zu weiteren, nicht angenehmen Erörterungen führen konnte. Ihren Zuch durch einen leichten Schlag mit der Reitgerte zu schnellerer Gangart antreibend, sagte sie:

„Ich werde wohl keine Gelegenheit haben, Sie so genau kennen zu lernen, daß ich beurtheilen könnte, ob Sie der Freundschaft dieses Herrn Grafen von Wienburg würdig sind, habe übrigens auch kein Interesse daran und will Sie nicht länger abhalten, Ihren dienstlichen Geschäften zu folgen. Adieu, Herr Müller!“

Sie ließ dem feuigen Hofsie die Zügel und jagte in gestrecktem Galopp der Waldung entlang. Heinrich folgte ihr, war doch sein Weg derselbe; auch er ließ seinen schnaubenden Kappen, der ungebul-dig vorwärts wollte, ausgreifen, und hielt ihn nur so weit zurück, daß

er einige Schritte hinter Antonie blieb; sein bewundernder Blick hing an der kühnen Reiterin, die vor ihm einher jagte.

Wie schön sie war! — Er sah nur sie, er achtete nicht mehr auf den Weg, obgleich dieser nicht ohne Gefahr war, denn die breite nur für Holzfußren bestimmte Fahrstraße verlief sich wieder in einen engen Fußpfad, über den häufig starke Baumwurzeln sich legten.

Er sollte seine Unachtsamkeit büßen, sein Pferd stolperte — zu spät suchte er es fest in die Zügel zu nehmen, es stürzte. Um nicht unter das fallende Thier zu kommen, sprang Heinrich herab, aber sein einer Fuß verwickelte sich in den Steigbügel, er wurde in den Sturz mit fortgerissen und mit der Stirn gegen einen Baumstamm geschleudert; bewußtlos sank er nieder.

Als er nach längerer Zeit aus der Ohnmacht wieder erwachte und die Augen öffnete, sah er neben sich Antonie; sie kniete im Moose und beugte sich über ihn. — „Gott sei Dank, er lebt!“ rief sie und schaute ihn an mit jenem entzückenden, bezaubernden Lächeln, welches nur ihr eigen war.

Er fühlte einen brennenden Schmerz in der Stirn; als er nach der schmerzenden Stelle griff, bezugnete seine Hand der Antonie's, die ein nasses Tuch auf die Wunde hielt. — „Warten Sie einen Augenblick, das Tuch ist heiß, ich muß es wieder fühlen!“ Sie sprang auf und verschwand im Gebüsch.

Heinrich richtete sich auf, er schaute sich um. — Er lag im weichen Moose am Fuß einer Eiche, nicht fern standen die beiden Pferde, deren Zügel über einen Baumast geschlungen waren. Er griff mit der Hand nach der Stirn, blutig zog er sie zurück, jetzt erst erinnerte er sich des Geschehenen, er erkannte die Eiche wieder, an deren Fuß er lag, es war die, über deren Wurzeln sein Pferd gestürzt und gegen die er wohl geschleudert worden war. Er regte die Glieder, er fühlte keine andere Verletzung, als die Wunde in der Stirn, die ihn heftig brannte, — nur schwer waren ihm die Glieder, und als er es versuchte, aufzustehen, mußte er seine ganze Kraft aufbieten und sich an die Eiche lehnen, um nicht wieder umzufinken.

„Sind Sie nicht zu früh aufgestanden?“ fragte Antonie, welche das mit Wasser getränkte Tuch in der Hand halten, aus dem Gebüsch trat. — Sie schaute ihm besorgt in das bleiche Angesicht. — „Haben Sie die Kraft, einige Schritte zu gehen? dann führe ich Sie zu der Quelle, die ganz nahe ist, um dort Ihre Wunde zu kühlen.“

Sie legte ihm das zusammengefaltete Tuch wieder auf die Stirn, dann ergrieff sie seinen Arm: „Stützen Sie sich nur auf mich,“ — sagte sie freundlich. „Sie glauben nicht, wie stark ich bin.“ — Dabei lächelte sie so liebreizend, daß er um dieses Lächelns willen gern den zehnfachen Schmerz ertragen hätte. —

Er fühlte die Kraft, allein zu gehen, aber um keinen Preis der Welt hätte er die Stütze dieses weichen vollen Armes, der sich in den seinen legte, entbehren mögen. Antonie führte ihn durch das Gebüsch, sorgsam bog sie die Zweige mit der einen Hand zurück, nach wenigen Schritten öffnete sich das Buschwerk zu einem freien Platz, in dessen Mitte aus einer dichten Moosdecke eine schwache Quelle entsprang. —

„Setzen Sie sich. Hier neben der Quelle ist im blühenden Habekraut ein trockener Platz, hier habe ich oft geruht. Es ist so schön im kühlen Wald.“

Er folgte ihrem Befehl; wie gerne wollte er auch ruhen dort, wo sie so oft geruht hatte, — er setzte sich in das duftige Habekraut, sie kniete neben ihm nieder und legte ihm sorglich das abermals in die kühle Quelle getauchte Tuch auf die brennende Wunde.

Als ihre weiße Hand seine Stirn berührte, durchdrang ihn ein wunderbar beseligendes Gefühl, — er konnte nicht anders, er mußte diese Hand ergreifen, mußte sie küssen. „Wie soll ich Ihnen danken, — wie unendlich gütig sind Sie!“ flüsterte er.

„Nicht doch,“ sagte sie, ihm sanft die Hand entziehend. „Sie sollen mir gar nicht danken. Haben Sie mir nicht das Leben gerettet? — Ich kann Ihnen dafür nur diesen kleinen Liebesdienst leisten und Ihre Wunde kühlen. Fühlen Sie großen Schmerz?“

Classen müssen das Volk zu sich hinaufziehen; Moskau muß wieder die Hauptstadt werden. Es ist dies ein heroisches Opfer, aber das Wohl des Staates erfordert mitunter solche Opfer. Nicht minder müsse die Politik eine nationale sein. Das System des allmächtigen Czaren, der über ein freies und nivelliertes Volk gebietet, ist von der Erfahrung verdammt. Wobin Napoleon III. der demokratische Cäsarismus geführt hat, ist bekannt. Der Mißbrauch, den die Moskowiter mit dem Worte „Volk“ machen, ist höchst schädlich. Ihr System führt zur Anarchie und Anarchie, die bedeutet das Ende Rußlands. Aber eben so ferne müsse Rußland vom modernen Constitutionalismus bleiben. Der Czarismus müsse bestehen bleiben, nur müsse er sich mit anderen Institutionen umgeben, als in der Vergangenheit, auf andere Grundlagen stützen. Solche sind nach der Meinung des Verfassers: die Theilnahme der Interessenten an der Abfassung der Gesetze, die sie speciell interessieren und Abwägung der privaten und der allgemeinen Interessen durch die höchste Gewalt. Der Czar beuge sich also nach Moskau; er ziehe an sich heran die gefundenen Elemente der Nation ohne Unterschied der Classen, die wirklichen und ernsten Interessen des Reiches, die immer conservativ sind; er suche sich zur Abfassung der Gesetze Verbündete nach dem Geiste, den Gebräuchen, den Sitten, den Traditionen des Volkes, jede Nachahmung des fremden Doctrinarismus vermeidend, dann wird Rußland den unterbrochenen Marsch auf dem Wege der nationalen Civilisation wieder aufnehmen.

In Bezug auf die äußere Politik gelangt der Verfasser zu folgenden Schlüssen, die gerade jetzt sehr zeitgemäß erscheinen: Rußland darf sich keine Gefühlspolitik erlauben. Diese Politik ist überdies seinen Traditionen fern. Alle unpolitischen Kriege haben nur die Staaten ruiniert, die sie geführt haben. Die befreiten Völker, die nicht mehr auf den Schutz des Protectorats zu rechnen brauchten, haben sich dorthin gewendet, wo sie Unterstützung für ihre Erhaltung erwarteten. So haben Griechenland und Rumänien gehandelt, so werden Serbien und Bulgarien handeln. Es wäre unverzeihlich, wenn Rußland diese Verhältnisse mißkennen und eine Politik des Donquixotismus fortsetzen wollte. Der größte Dienst, den es sich selbst und den blut- und religionsverwandten Völkern leisten kann, ist, in ihrer Mitte einen großen slavischen Staat zu gründen, der reich, mächtig, wohlgeordnet, vernünftig, liberal und conservativ ist. Rußland muß eine Politik des Friedens und der innern Arbeit verfolgen.

Inland.

Dr. F. Budapest, 1. März. (Orig.-Corr.) Als die Regierung im Herbst genöthigt war, für drei Monate auf Basis des letztgestellten Budgets vom Hause ein Indemnität zu verlangen, möchte sie es wohl kaum geahnt haben, von morgen ab mit einer Stunde die Berathungszeit ausdehnen zu müssen.

Der opportune Antrag wurde ziemlich einhellig schon im Interesse endlich in Angriff zu nehmender meritorischer Arbeiten mit Ausnahme Szandys' angenommen, der gegenüber dem äußerst schwachen Sitzungsbesuch zur Illustration landesväterlicher Arbeitsfreudigkeit ad oculos demonstrirte, daß er den Antrag deshalb nicht annehme, weil viele Abgeordnete erst nach 11 Uhr kommen und um 1 Uhr wieder weggehen.

Bei eventuellem, vor Sitzungsschluß vorkommender Abstimmlung könnte sich da die Opposition so manchen Sieg herauskugeln, laborirte nicht auch sie mit den meisten unserer Abgeordneten an einer gewissen politischen Blasphemie, die aus ihrer Apathie erst dann herausstritt, wo einige Scandälchen, Persönlichkeiten, Mißtrauens-Manifestationen u. s. w. chronischen Letzgarie an den Puls fühlten.

Betreffs der mit Recht als unvermeidbar betonten Regulirung der Theiß und ihrer Nebenflüsse verdanken wir in der heutigen Unterhaus-Sitzung dem Grafen Aurel Deseffvini, Julius Horvath und dem Grafen Alexander Karolyi ein gut verwerthbares Material, dessen eigentliche Grundlage indes vor Allen in der Gründung der leider noch fraglichen hydrographischen Regulirungs-Anstalt für Binnenwässer, vorwiegend aber in einem central-hydrographischen Institut aufzufinden sein dürfte. Mit auch die Bildung einer Gesellschaft behufs Regulirung für Binnenwässer gescheitert, dürfen wir eben deshalb die Nothwendigkeit in dieser Richtung nicht einen Moment übersehen und nicht allein diese rechtzeitige Realisirung, sondern auch alle weiteren Regulirungs-Abgängen im Wege der Staatshilfe anstreben, wo bisher ein Conglomerat unregulirter Regulirungs-Gesellschaften ein nicht länger zu duldendes Labyrinth geschaffen. Doch wir wollen umso beruhigter bei der so viel verzweigten Regulirungs-Arbeit den nächstbevorstehenden Schritten der Regierung entgegengehen, als eben in der heutigen Unterhaus-Sitzung Ludwig Tisza so manche Mängel, Unzulänglichkeiten und beachtenswerthe Lücken der bisherigen, diesbezüglichen Gesetze offen klargestellt und demzufolge auch die Regierung keinen Moment veräumen dürfte, um in Folge legislativischer Ermächtigung erfolgreich Hand an das große, volkswirtschaftlich bedeutende Werk zu legen.

Den beruhigenden, wohlbegründeten Friedensausichten gegenüber werden wir uns bei geübter Geldverhältnissen auch zu einem finanziellen Kaiserthron in Benützung ausländischen Capitals unter annehmbaren Bedingungen verstehen müssen.

Der panrussischen Strömung einen Damm aufzurichten zu können, opfereten wir für Bosnien und die Herzegowina über 100 Millionen; die Rettung, Sicherstellung der sogenannten Kornkammer Europas, die

volkswirtschaftlich hochwichtige, den Elementen abzurückende Wiedergewinnung des Alßold hat in der That keinen geringeren Rechtsstitel auf die volle Inanspruchnahme unserer legislativischen Oxyerwilligkeit. Als die beachtenswerthe Seite der gegenwärtigen Budget-Debatte unseres so umfichtigen Communications-Ministers wird sich auch noch die morgige Unterhaus-Sitzung mit dieser wahren Lebensfrage des Banates und Niederungarns beschäftigen, wobei wir die im heutigen „Naplo“ durch den sachlich gebildeten Herrn Professor Klimm nicht bloß für die Theiß und Nebenflüsse, sondern auch für die Donau gleichmäßig befürwortete „Hydrographische Central-Regulirungs-Anstalt“ umso willkommener begrüßen, als uns eben authentisch versichert wird, daß bloß Dringlichkeitsgründe in erster Linie uns an die Theiß und Nebenflüsse adressiren, um dann mit gleicher, ungeheilter Energie auch unserer majestätischen Donau die vollste Beachtung behufs volkswirtschaftlicher Verwerthung angedeihen lassen zu können.

Ragusa, 1. März. Die Nachricht mehrerer Blätter, daß sich in Dalmatien Comités zur Unterstützung von Insurgenten gebildet hätten, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Ausland.

Berlin, 1. März. Nach einer Petersburger Meldung der „National-Zeitung“, wofür das Blatt sich verbürgt, ist Stobeleff in aller Stille bereits dort eingetroffen. Er werde vom Kaiser nicht empfangen, aber andererseits auch nicht gemargelert werden. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ leitet Artikel über die Judenfrage und weist in interessanter Weise Stöcker's Agitation als unpractisch und ernster Ziele entbehrend zurück; ein Heilmittel liege nur in der socialpolitischen Reform.

Paris, 1. März. Der englische Botschafter, Lord Lyons und Conzeils-Präsident Freycinet unterzeichneten gestern die Zusatzverträge bezüglich der Fischerei, der Schifffahrt und der Fabrikmärkte. Lord Lyons drückte aus diesem Anlasse die Gefühle der Freundschaft Englands für Frankreich aus und äußerte seine Befriedigung darüber, die Bande, welche beide Länder einigen, sich vervielfältigen zu sehen.

Rom, 1. März. Ueber die Socialisten-Versammlung, die in Anzola stattfinden sollte und vom Ministerium verboten wurde, veröffentlicht der „Monitore“ die Marnnachricht, daß ein petit comités ein Complot gegen den König geplant wurde, welches bei Gelegenheit des Gegenbesuches des Kaisers und Königs Franz Josef ausgeführt werden sollte; die Nachricht erscheint sehr zweifelhaft. — Der Socialist Ciprie, ein gewesenes Commune-Mitglied, wurde wegen eines vor zwölf Jahren in Alexandria (Egypten) verübten dreifachen Mordes vor Schwurgericht in Ancona zu 25jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Der Böbel durchzog nun die Stadt, Hochrufe auf die Commune ausbringend. Das Militär attackirte mit dem Bajonnet und nahm viele Verhaftungen vor.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März.

— (Personalnachricht.) Prinz von Nassau, Oberlieutenant des 2. Husaren-Regiments, ist gestern hier eingetroffen und in Hotel Neuhäuser abgestiegen.

— Die Commission für Pferde-Classification beginnt im Laufe dieser Tage in allen Theilen des Landes ihre diesjährige Arbeiten.

— (Stiftungs-Fest-Concert.) Der erste Versuch des mit Rücksicht auf die erste kurze Zeit seines Bestehens noch jungen Hermannstädter Zither-Clubs, sich mit seinen Leistungen einem größeren Zuhörerkreise vorzuführen, darf als geglückt angesehen werden. Die Bezeichnung „Concert“ wäre richtiger durch den Ausdruck „Stiftungs-Fest-Abend“ zu ersetzen gewesen, weil es sich theilweise um die Erbringung der vielen Beweise für den tüchtigen Fortschritt der Schülerin der vorzüglichen Zithermeisterin Frau Theresje Porcsinszky dabei handelte. Durchgehend glücklich kann die Wahl der Pöden nicht genannt werden. Das Programm hätte füglich um ein volles Drittel gekürzt werden können, denn die Eröffnung der 12 Nummern erhaltete nahezu drei volle Stunden.

Den rauschendsten Applaus fanden die von Fräulein Emma Becker vorgetragene Kratochwill'sche „Phantasie brillante“ (Nr. 2 der II. Abtheilung), — „Am Traume“, — mit durchgreifendem Erfolg gespielt von Fräulein * * * (Nr. 3 der II. Abtheilung), — „Glückwunsch zu Hannens Namensfest“ (Nr. 4 derselben Abtheilung), — die Hellig'sche Concert-Reverie (Nr. 2 der III. Abtheilung), meisterhaft executirt von Frau Theresje Porcsinszky, dann Nr. 4 derselben Abtheilung: „Die liebe Seele“ von Hellig. Die meisten der hier erwähnten Programmtücke wurden auf stürmisches Verlangen zur Wiederholung gebracht.

Hervorheben wollen wir, daß „Der Glückwunsch zu Hannens Namensfest“ mit Rücksicht auf die jugendlichen Vortragenden als eine große Leistung bezeichnet zu werden verdient und daß Fräulein Emma Becker mit viel Wärme und Ausdruck spielte.

Eine schärfere Stimmung der Instrumente wäre zu wünschen gewesen; es kann dies leicht geschehen, wenn die Zithern einige Stunden früher in den Concert-Saal geschafft und einige Male an Ort und Stelle gestimmt werden. Auch vermiften wir Pöden von den besten Zither-Componisten, wie: Ennslein, Huth, Karpf und Bajitzk.

sicht schaute, — im nächsten Moment schon stand der Fuchs dem Krappen zur Seite und schnell entschlossen umfaßte sie fütigend mit einer Kraft, welche der zarten Elfen gestalt nur ein starker Wille zu geben vermochte, den wankenden Reiter. — (Fortsetzung folgt.)

Der „Doyen des europäischen Spionen-Corps“.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1848 brachte eine gewaltige Aenderung hervor. Wie ein geschlagener Mann kam Klindworth Ende Februar von Paris nach Oberheinsberg; er sah Niemand, schloß sich ein und arbeitete Nächte lang für sich. Im Rheingau herrschte schwarz-roth-goldene Freiheit und gemüthliche Anarchie. In die Schule wurde nicht mehr gegangen, ich zählte kaum neun Jahre, hielt aber als Turner zum Volk und las im Club der Schwärmänner, meist frühere Tagelöhner von uns, die Zeitungen vor. Dazwischen wurde die Liste der Verdächtigen entworfen, auf welcher mein Vater und der Staatsrath unter den Ersten fungirten, die nächsten geföpft werden sollten. Es kostete mich manche Flasche guten Kautenhalers, daß sie wieder gestrichen wurden. Mein Vater organisirte die Bürgerwehr und schuf eine Art Schloßwache für den Oberheinsberg. In seinen Aufstößen fand der Staatsrath jetzt plötzlich an, sich mit meiner Bildung zu beschäftigen, damit ich nicht ganz und gar verwildere. Er, der leibhaftige Keinecke Fuchs aller geheimen Agenten, las mir Goethe's Keinecke Fuchs vor. Eines Tages wurde die Lectüre unterbrochen, auf dem Schloßhof fand ein blutiger Kampf statt, herumliegende betrunkenen Banden hatten das Thor gesprengt und wollten die Deconomiegebäude plündern. Klindworth nahm mich an der Hand, führte mich mitten unter sie und sagte: „Mein junger Freund hier bittet Euch, mich in Ruhe zu lassen. Ich bin ein armer Mann geworden, aber was ich habe, will ich gern mit Euch theilen. Sucht Euch in Güte heraus, was Euch gefällt.“ Besämt und verwirrt zogen die Septembriker von dannen.

Wochen und Monate vergingen in fortwährender Aufregung. Der

Der Besuch war ungeachtet des ungünstigen regnerischen Wetters ein ziemilicher; die Logen waren durchwegs der Saal gut besetzt. Unter den beifallspendenden Zuhörern befand sich auch Oberlieutenant Prinz von Nassau. Nach 11 Uhr begann das Tanzfranzöken, welches sich recht anmirt gestaltete.

— (Circus-Bau.) Der von den Brüdern Borger übernommene Bau des Circus Krember auf dem Hermannsplatze wird heute in Angriff genommen.

— (Verkaufen) hat sich eine dänische Dogge (Marke 553), 2 1/2 Jahr, groß, gestukte Ohren, grau und weiß.

— (Journalistisches.) Vom 11. d. an wird an Stelle des Klausenburger „Kelet“ als Organ der liberalen Partei „Kolozvári Közlöny“ in vergrößertem Format erscheinen. Der Redacteur des jetzigen „Kelet“ wird auch das neue Blatt redigiren.

— (Verlobung.) In Budapest hat sich vor Kurzem der Mitredacteur des „Pester Lloyd“, Herr Anton Deutsch, ein namentlich auf volkswirtschaftlichem Gebiete tüchtiger und geschätzter Publicist, mit Fräulein Wilma Böhm, der Tochter des auch in unserer Stadt in bestem Andenken stehenden k. k. Sanitäts-Chefs, Ober-Stabsarztes Dr. Jakob Böhm, verlobt.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Als erste orchestrale Festgabe boten uns heute unsere eminenten Philharmoniker unter persönlicher Leitung des ausgezeichneten jungen englischen Compositeurs Cowen, dessen „Skandinavische Symphonie (c-moll)“, Bach's für's Orchester von B. Scholz bearbeitetes „Orgel-Bracladium“, Berlioz' „Fasching in Rom“ und all' diese hervorragenden Schöpfungen classischer und neuester Zeit in einer effectuirenden Vollendung, wie wir einer solchen wohl nur in Weltstädten ersten Ranges begegnen können. Außer dem so interessanten Programme gewann das von der Elite unserer Gesellschaft zahlreich besuchte höchst beifällig aufgenommenen Concert auch noch durch die Mitwirkung des anerkannten Clavierheros Th. Leschetizky ein besonderes Interesse, indem uns der auf Bösendorfers eminentem Flügel mühtergiltig executirte Vortrag des Saint-Saens'schen „Clavier-Concertes“ und anderer geübiger brillanter Piano-Beigaben neuerdings von der subjectiv eminenten Nuancirungsfähigkeit Leschetizky's und seltener Geübtheit in Auffassung und gewinnender Durchführung in hohem Grade überzeugte.

— (Unglück im Glück.) Man schreibt aus Wien: „Vor einiger Zeit hatte der Hausirer Johann Hamza, 9. Bezirk, Spitalgasse Nr. 7. wohnhaft, das Glück, in der kleinen Lotterie einen Zerno im Betrage von 2400 fl. zu gewinnen. Als er zum Incasso dieses Betrages schreiten wollte, gewahrte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß er das Risconto aus Versehen mit anderen Papieren zerrissen hatte, fand jedoch Fragmente desselben, die er sorgfältig zusammenstellte. Allein die Lotto-Direction weigerte sich mit Berufung auf eine diesbezügliche Verordnung, den Betrag für das Risconto auszubehalten. Der unglückliche Gewinner betrat nun den Gerichtsweg. Während das Finanz-ärar die Competenz des Landesgerichtes in Civilsachen für diese Angelegenheit bestritt, erkannte das Oberlandesgericht die Competenz desselben an und verurtheilte vor einigen Tagen das Finanz-ärar zur Kostentragung des Competenzstreites. Erwähnenswerth ist noch, daß der genannte Hausirer gelegentlich ein Besuch in dieser Angelegenheit dem Finanzminister v. Dunajewski in den Wagen warf, worauf als Entledigung — ein Zahlungsauftrag für eine zu erlegenden Stempelstrafe an den Gesuchsteller kam. Die hiesige Advocaten-Kammer hat dem ganz unbemittelten Gewinner einen Ex-offo-Vertreter beigegeben, der nunmehr bemüht ist, im Rechtswege dem Manne zu seinem gewonnenen und gleichzeitig verlorenen Gelde zu verhelfen.“

— (Kein Hausknecht mehr.) Der Besitzer des Gasthauses „zum König David“ in der Wiener Leopoldstadt hat eine Erfindung gemacht, auf welche er zwar kein Patent genommen hat, die aber doch zu den heitersten Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts gehört. Die Erfindung bezweckt nichts Geringeres, als die Thätigkeit von Hausknechten bei gewissen Actionen entbehrlich zu machen, wie dies unlängst einer Gerichtsverhandlung zu Tage kam. Der Schneidermeister Schmid hat gegen Krippner eine Ehrenbeleidigungsklage beim Bezirksgerichte Leopoldstadt überreicht und in derselben erzählt, er habe fast täglich das Gasthaus „zum König David“ besucht; eines Abends sei er in einen Streit mit seinen Tischgenossen verwickelt worden, und ehe er sich's recht verah, sei er von Herrn Krippner gewaltsam zur Thür hinausgeworfen worden. Der Beklagte gab hierüber folgende Aufklärung: „Ich gehe mit meinen Gästen nicht unhöflich um; ab und zu muß ich wohl einen Excedenten zum Verlassen meines Locales nöthigen, aber zu diesem Behufe habe ich mir Visitenkarten drucken lassen, von denen ich ein Exemplar hiemit überreichte. Auf dieser Karte steht: „Mein Herr! Sie werden höflichst ersucht, dieses Local sofort und ohne Aufsehen zu verlassen.“ Eine solche Karte legte ich Herrn Schmid auf seinen Platz, er hat aber den Inhalt derselben nicht beherzigt, und so war ich denn genöthigt, ihn höflichst unter den Arm zu nehmen und zur Thür zu geleiten.“ Da Herr Krippner seine Angaben durch Zeugen erweisen konnte, wurde er freigesprochen.

— (Matejko's neues Bild.) Der „Böhemia“ wird aus Wien, 23. v. M., geschrieben: In den hiesigen Künstlerkreisen circulirt seit gestern das Gerücht von einem traurigen Unglücksfall, der den polnischen Maler Matejko, Director der Krakauer Akademie, betroffen haben soll. Der bekannte Kunstfreund Graf Eugen Zichy erzählte den

„Mein, jetzt wo Sie die schöne Hand auf meine Stirn legen und mir das kühlende Tuch geben, gar keinen.“

Sie lächelte. „Wenn Sie schon schmeicheln können, wird es hoffentlich nicht gar so schlimm mit Ihnen stehen. Ich danke Gott dafür. O, ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie entsetzlich der Anblick war, als ich mich umschaute und Sie leblos neben dem Krappen im Moose liegen sah. Das Pferd sprang auf, Sie aber regten sich nicht, Sie lagen mit blutender Stirn und geschlossenen Augen. Ich schrie laut auf und sprang vom Pferde, ich eilte zu Ihnen. Wie glücklich war ich, als ich sah, daß Sie atmeten! — Dann eilte ich, nachdem ich die Pferde festgebunden hatte, nach der Quelle und tauchte mein Taschentuch in das kalte Wasser, ich legte es auf Ihre Stirn und hätte aufjubeln mögen vor Wonne, als Sie endlich die Augen aufschlugen! — Gott sei Dank, Sie sind nicht schwer verletzt; ich kann Sie jetzt hier verlassen und nach Schernitz reiten, um schnell Hilfe zu holen.“

„Mein, gnädiges Fräulein, das ist nicht nöthig. Meine Kräfte kehren zurück, ich fühle mich stark genug, um mein Pferd wieder zu besteigen und selbst nach Schernitz zu reiten.“

„Sind Sie aber auch wirklich stark genug?“

„Ja, gewiß. Es war nur eine augenblickliche Schwäche, die mich übermannt hat. Ich schäme mich derselben, wie meiner grenzenlosen Ungeschicklichkeit, die mich, den alten Reiter, stürzen ließ und die Ihnen nun so viel Sorge und Mühe gemacht hat. — Ich bin vollkommen stark genug, um nach Schernitz zu reiten.“

Er stand auf, die Kraft, mit welcher er sich erhob, bewies Antonien, daß er wirklich im Stande sei, ihr zu folgen. — Sie führte ihn durch das Gebüsch, aber diesmal bot sie ihm nicht wieder den Arm zur Stütze. — Er wollte ihr Hilfe leisten, als sie ihr Pferd bestieg, das duldete sie nicht. Sie führte es an einen Baumstumpf und schwang sich dann von diesem leicht hinauf. — Auch Heinrich gelang es, wenn auch mit einiger Mühe, aufzuspringen, — sein Kopf schmerzte ihm in Folge der Anstrengung aufs Neue, ihn schwindele, er mußte sich am Sattel festhalten. — Antonie sah es, als sie in sein erblickendes Ge-

von Wien verjagte Fürst Metternich traf auf Johannsberg ein; er konnte ungestört im Rheingau, wo er als die Perle aller Weinproduzenten und als wohlthätiger Mann sehr populär war, für sich hinleben. Fast einen über den andern Tag war er mit Klindworth zusammen, ich durfte ungestört zugegen bleiben, wenn sie conferirten; oft mußte ich ihnen alle die neuen Freiheitslieder hertragen, die ich in meiner Begeisterung gelernt hatte; es störte sie nicht, wenn ich Hecker, Straube und Robert Blum hochleben ließ. Bald wurde Alles anders; ich mußte freilich nicht, was es bedeutete, wenn die Weiden sich vergnügt die Hände rieben und von den Dummheiten zu Frankfurt sprachen, von denen man das Beste erwarten konnte.

Klindworth streckte seine reactionären Fühlhörner wieder heraus, er spann neue Fäden von Hof zu Hof, sein gekleidete Männer, die nicht wie Volkvertreter aussahen, gingen wieder bei uns ein und aus, mein Vater wurde mit Missionen betraut; er mußte mitarbeiten; Klindworth wieder in die Höhe zu bringen, denn über dem Oberheinsberg, in dem jetzt sein ganzes Vermögen steckte, zog sich ein finanzielles Ungewitter zusammen. Auch journalistisch war Klindworth damals sehr thätig, selbst seine geistvolle und schöne Tochter Agnes, welche dem französischen Gesandten beim Bundesstag jüngst erst einen Korb gegeben hatte, mußte Artikel liefern, sie schrieb beispielsweise damals im „Frankfurter Journal“ für Preußen, während Klindworth a tempo in der „Oberpostamt's-Zeitung“ für Oesterreich plauderte — viribus unitis.

Auch die verschiedenen Höfe bereite sie als Agentin, entfaltet, als die Einkünfte wieder reichlich flossen, einen unerhörten Luxus in den Bädern, wo sie, wie in Karlsbad von dem König von Griechenland, sich von den höchsten Persönlichkeiten den Hof machen ließ und verschwand zum großen Leidwesen des Vaters von dem politischen Theater, um in Weimar als Vertraute der Großfürstin Helene für Pöst und Rubinfinken zu schwärmen und unter der Leitung des Ersteren ihr ungewöhnliches Talent zum Clavierpiel als zukünftige Concertwödin auszubilden. Einer romantischen Liebesneigung folgend, ging sie von da nach England und vereinigete sich erst später wieder mit ihrem Vater in Brüssel.

Fall gestern im Künstlerhause mit dem Beifügen, daß er denselben von dem eben in Wien weilenden galizischen Statthalter Grafen Potocki erfahren habe.

— (Ein Privatbrief Bismarck's.) Die „All. Staatsztg.“ veröffentlicht einen interessanten Brief des Fürsten Bismarck an einen Herrn A. W. Hildebrandt in Chicago.

— (Der Vater Rhein) hat man im Laufe der letzten drei Jahre in drei Gestalten gesehen, wie man ihn vorher seit Menschengedenken nicht gesehen hatte.

— (Attentat.) Ein in Athen lebender Berichterstatter der Berliner „Tribüne“, der in dem genannten Blatte über die griechischen Universitäts-Verhältnisse nichts weniger als schmeichelhafte Artikel publicirt hatte, wurde jüngst auf offener Straße von einer größeren Anzahl Studenten der dortigen Hochschule überfallen und lebensgefährlich bedroht.

— (Verspätete Anerkennung.) In Athen hat sich jetzt ein Comité gebildet, welches dem 1863 verjagten König Otto ein Monument auf einem der Hauptplätze dieser Stadt errichten will und soll die nötige Summe durch eine National-Subscription aufgebracht werden.

Inzwischen war auf Oberrheinsberg der „Krad“ ausgebrochen. Mein Vater nahm eine Vertrauensstellung beim Könige von Württemberg an, der sich für Kindwirth ganz besonders interessirte und ihm mit Haut und Haaren als seinen diplomatischen Leibagenten am liebsten ganz allein für sich gehabt hätte.

König Wilhelm mußte sich damit begnügen, daß sein „lieber Staatsrath“ ein paar Monate im Jahr ganz im Geheimen im Schloß zu Stuttgart dicht bei seinen Privatgemächern residirte und hohe und niedere Politik mit ihm trieb.

(Schluß folgt.)

Gesellschaft, welche die Marmor-Steinbrüche in Pantelikon besitzt, hat zu diesem Zwecke schon einen großen Block gemidmet.

— (Pardon.) Ein junger französischer Marine-Officier, der im Streite seinem Obersten eine Ohrfeige gegeben hatte, war vom Militärgerichte zum Tode verurtheilt.

— („Ich hab' Dich lieb!“) Eine beitere Scene aus dem Leben der Residenz. Ort der Handlung: Ein mit raffiniertem Luxus ausgestattetes Damen-Voudoir, in dessen Ecke ein Papagei in einem vergoldeten Käfig. Es ist in den ersten Nachmittagsstunden.

— In der am Montag in Petersburg stattgefundenen Verhandlung des Processes gegen Trigonja und Genossen gab kurz vor Verhandlung des Urtheils, ehe die Gendarmen es hindern konnten, Kletosnikoff dem Mitangeklagten Merkuloff eine Ohrfeige mit den Worten: „Nimm das von mir und meinen mitangeklagten Kameraden!“

— (Ueber die Schädlichkeit des Tabakrauchens) hat die französische Akademie der Medicin auf Erfordern der Regierung im Mai 1881 ein motivirtes Gutachten erstattet, dessen Verfasser Professor Lagneau ist.

— (Ueber eine Mode, die Nachahmung verdient,) wird aus Utica, Newyork, berichtet: Im dortigen Theater begab sich kurz vor Beginn der Vorstellung eine reich gekleidete Dame nach ihrem Plaz in den vordersten Reihen des „Dress-Circle“.

— (Servietten.) Der Gebrauch von Servietten ist noch nicht sehr alt. Ihre Stelle vertrat sonst, wie noch häufig in England der Fall, das Tisch Tuch.

— (Der Abgewiesene.) Madame hatte eben den Besuch eines „lieben Freundes“, als Johann an der Thür ihres Voudoirs erschien und das Erscheinen des Hausarztes meldete.

— (Zurechtweisung.) „Ach, liebe Madame, schenken Sie einem armen blinden Manne etwas!“ — „In diesem Hause darf nicht gebettelt werden — haben Sie denn den Anschlag unten im Flur nicht gelesen?“

— (Guter Rath.) „Ach, Mutter, Du kannst's glauben, seit wir den Verlust gehabt haben, ist mein Mann nicht mehr derselbe; er läßt den Kopf hängen und lacht nimmer.“ — „Er, Du mußt ihn halt manchmal ein bißel figeln!“ rief ihr die sorgsame Mutter.

— (Gegen die Civilehe.) „Nein, solche Barbaren und Menschenschinder — denke dir nur, Christoph, was ich erfahren habe! Wenn man jetzt heirathen will, wird man erst vier Wochen lang am Rathhause aufgehängt. Nein, das könnte ich nicht überleben.“

— (Weißgewaschen.) Ein Bäuerlein trat in die Mohren-apotheke und kaufte sich eine Salbe. Als er wieder heraustrat, sagte er leise zu seiner Hälfte: „Ich habe kan Mohren g'sehen, sie hatten sich heit Alle gewaschen.“

— (Für practische Obstzüchter und Gartenfreunde.) Das Billigste, was auf dem Gebiete von Obst- und Gartenbau-Zeitungen bis jetzt geliefert wurde, ist der „Practische Obstzüchter“, illustriertes Volksblatt für Obstbau, Gemüsebau und Schulgartenwesen.

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 7.) Rückschrittliche Tendenzen. Von Ottilie Bondy. — Das Theaterfever. Von H. G. — Zur Frage der Dienstmädchenschule. Von Regine Ullmann. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Aerztliche Correspondenz. — Für Haus und Küche. — Menu. — Von den Lebensmittel-Märkten. — Miscellen. — Album der Poesie: Gedicht. . . . Von Aldo Brande. — Theater und Kunst. — Nähstiel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Erzählung: Spießritterbilder. Von E. Waghelm. — Feuilleton: Aus dem Traumleben. Von Robert Ernau. — Inzerate.

Original-Telegramm.

Budapest, 3. März. (Witterungs-Telegramm.) Bei abnehmender Temperatur ist zumeist trübendes Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Verlofung.

(1864er Staatslose.) Bei der am 1. März erfolgten Verlofung wurden nachstehende dreizehn Serien gezogen, und zwar: Serie 227 434 672 789 1020 1090 1095 1099 1334 1538 1923 2333 und 3741.

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.—, mittlerer fl. 8.60, mindester fl. 8.20, Haber, bester, fl. 7.80, mittlerer fl. 7.40, mindester fl. 7.—, Korn, bester fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.10 Gerste, bester fl. 6.—, mindester fl. 5.80, mindester fl. 5.60, Hafer, bester fl. 3.50, mindester fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Kukuruz fl. 5.30, Erdäpfel fl. 2.75, Mandeln per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 16.—, Weißpohlmehl fl. 15.—, Schwarzpohlmehl fl. 12.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linsen fl. 16, Fisiolen fl. 8, Birkel fl. 14, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 48, in der Militärkant fl. 48.

Fremden-Liste.

Hotel römischer Kaiser. J. Gräfer, I. Oberlieutenant, von Kronstadt. Mediascher Hof. E. Pall, Reibender, von Budapest; C. Ben, Notar, von Koltz; J. Koltz, Gutbesitzer, von Kronstadt; J. Baronovsky, Cassiererin, von Broos.

(Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszelchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März 1882. Ung. Goldrente, 6% 118.75 Ung. Goldrente, 4% 87.25 Ung. Silberrente 86.75 Eisenbahn-Anleihen 131.50 Ost. I. Emission St.-Oblig. 89.— „ II. „ 107.— „ 1876-er Staats-Oblig. 93.50 Grundentlastungs-Obligation 98.50 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.50 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 95.50 detto detto mit Verlos.-Gl. 95.— Siebenb. Grundentl.-Obligation 95.25 Croat.-Slavon. „ 97.— Ung. Weingehent-Obligation 97.— Ung. Prämien-Lose 116.50 Zehnjährige Prämien-Lose 108.75 Deferr. Staatsanleihe in Papier 75.— Deferr. Staatsanleihe in Silber 75.90 Deferr. Goldrente 92.75 1860-er Staats-Anleihen 128.— Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien 814.— Ung. Creditant.-Actien 304.50 Deferr. Credit-Actien 306.50 Silber — R. I. Ducaten 5.62 20 Francs Goldstücke 9.51 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.75 London (für dreimonat. Wechsel) 120.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März 1882. Ung. Goldrente 118.10 4-procentige Goldrente 87.— Deferr. Papierrente 86.30 Ung. Eisenbahn-Anleihen 131.05 Ung. Ost. I. Emission St.-Oblig. 89.— „ II. „ 107.— „ III. „ 93.— Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.— Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.50 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 95.50 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 95.50 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 95.— Croat.-Slavon. „ 97.— Ungarische Prämien-Lose 116.— Zehnjährige Prämien-Lose 108.75 Deferr. Staatsanleihe in Papier 75.— Deferr. Staatsanleihe in Silber 75.90 Deferr. Goldrente 92.75 1860-er Staats-Anleihen 128.— Deferr.-ungarische Bantactien 814.— Ungar. Creditant 304.— Deferr. Creditactien 306.90 Silber — R. I. Ducaten 5.62 20 Francs-Stücke 9.51 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.75 London 120.80

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 16. bis 28. Februar 1882

- Den 16. Julius, Sohn der Katharina Soos, 6 W. alt, evang., an Fraisen, Mariagasse Nr. 9.
Anita Iuj George Barnou, Musikantstochter, 45 J. alt, gr.-or., an Tuberkulose, Seltauerthorzigasse 56.
Johann Gromer, Zimmermeister, 59 J. alt, evang., an Tuberkulose, Margarethengasse Nr. 10.
Das todtgeborene Mädchen des Schlossers Friedr. Connerth, Elisabethgasse Nr. 66.
17. Johann Weber, Dienstknecht aus Arbegan, 44 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital.
Dutara Wolboran, Tagelöhner aus Ural, 24 J. alt, gr.-kath., an Bauchfellentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
18. Wilhelmine, Tochter des Webers Johann Kus, 4 J. 11 M. alt, evang., an Hirnhautentzündung, Leberergasse Nr. 26.
Johann Georg Hochmeister, Kleidermeister, 64 J. alt, evang., an Entkräftung, Elisabethgasse Nr. 40.
Juno Bela, Sohn der Dienstmagd Tabora Turbas aus Blafendorf, 7 M. alt, gr.-kath., an Marasmus, Saghorvorstadt Nr. 22.
Demeter Demian, Kaufmann, 50 J. alt, gr.-or., an Typhus, Seltauerergasse Nr. 20.
19. Gabriel Welluck, Schneidergeselle aus Deleten (Galizien), 56 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital.
Moses Diamantenstein, aus Bethlen, 64 J. alt, mosaisch, an Lungenentzündung, Landes-Irrenanstalt.
Martin, Sohn der Dienstmagd Maria Ludwig, 7 M. alt, ev., an Lungenentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
21. Juno Bergisch, Patental-Invalide aus Groß-Ludos, 59 J. alt, gr.-or., an Herzfehler, Fr.-J.-B.-Spital.
Maria Floriana Dotoja, Laienschwester aus Berecs (Ungarn), 81 J. alt, röm.-kath., an Herzlähmung, Urfulinlenkloster.
Samuel Demeter, Tischler, 36 J. alt, evang., an Lungenlähmung, Fr.-J.-B.-Spital.
Anna Iuj Alim Beljan, Tagelöhnerin, 56 J. alt, gr.-or., an Lungenentzündung, Schöngasse 4.
22. Anna Nagy v. Klauenthal, Beamten-Gattin, 57 J. alt, röm.-kath., an Lungenentzündung, Franziskanergasse Nr. 7.
Anna Käpö, Bedienerin, 68 J. alt, röm.-kath., an Lungenentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
Elisabetha Jitely, Wagners-Witwe, 76 J. alt, evang., an Altersschwäche, Bürgerhospital.
Maria, Tochter des Comitatebediensteten Mich. Wies, 1 J. 7 M. alt, ev., an Fraisen, Wintergasse Nr. 11.
Lina Iuj Basille Urß, Tagelöhnerin aus Gurariu, 15 J. alt, gr.-or., an Brand, Fr.-J.-B.-Spital.
24. Samuel Wilhelm Gyetelius, Handlungs-Commiss, 31 J. alt, evang., an Nierenentartung, Spitalgasse Nr. 3.
Der todtgeborene Knabe des Pfarrers Julius Dan, großer Ring Nr. 2.
25. Prof. Dufur, Tagelöhner aus Resinar, 33 J. alt, gr.-or., an Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
Maria Wenzel aus Arbegan, 23 J. alt, evang., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital.
26. Der todtgeborene Knabe des Fußbinders Michael Theil, Mariagasse Nr. 2.
Johann Rodius, Fleischhauermeister, 76 J. alt, evang., an Altersschwäche, Neuzasse Nr. 23.
27. Das todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Mikulaj Storr, Theresiengasse Nr. 20.
Clara Daravics, Tagelöhnerin aus Esik Toplocza, 43 J. alt, röm.-kath., an Bauchfellentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
Anton Ghblein, Schleifer aus Schöppenthal (Böhmen), 62 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Kürschnergasse Nr. 18.
Hermannstadt, den 2. März 1882.

Licitations-Kundmachung.

Die auf den 8. März 1882 festgesetzte Licitation der Fleischbank im kön. katholischen thebanischen Waisenhanse wird bis auf Weiteres eingestellt, dagegen wird die Licitation des Kaufmannsgewölbes und des Backhauses am 8. März l. J. Vormittags 9 Uhr, in der Kasse des besagten Waisenhanse abgehalten, wo früher auch die näheren Bedingungen erfahren werden können.
Pachtliebhaber mögen, mit einem Reuzelbe von 50 fl. b. W. versehen, zur Licitation erscheinen. Erheber der Realitäten haben vom Tage der Licitation an gerechnet innerhalb drei Wochen sichere und hinlängliche Caution zu leisten.
Hermannstadt, am 27. Februar 1882.

Die Direction des kön. kath. thebanischen Waisenhanse.

Ein undiplomirter Assistent

der drei Landesprachen mächtig findet Aufnahme bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

J. J. F. Popp's Heilmethode

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen.
Die Broschüre Magen- und Darmkatarrh versendet gegen Einsendung von 20 kr. J. J. F. Popp's Poliklinik, Heide (Holstein). [421] 22-26

General-Versammlung

des Hermannstädter Vorschuss-Vereines
Sonntag den 12. März 1882, Vormittag 10 1/2 Uhr, im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause.

Tages-Ordnung:

- 1. Rechenschafts-Bericht über das Geschäftsjahr 1881.
2. Festsetzung der Remuneration für Director und Secretär.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Antrag des Ausschusses auf Erhöhung der Quinquennalzulage der Cassa-beamten.
5. Rechenschafts-Bericht der Pfandleih-Anstalt über das Geschäftsjahr 1881.
6. Neuwahl des Directors, Secretärs, Ausschusses und Aufsichtsrathes.

Die p. t. Vereins-Mitglieder werden zu pünktlichem und zahlreichem Erscheinen höflichst eingeladen.

Die Direction.

Unterricht

in der französischen und ungarischen Sprache
Ephrasio Kozhot, Hundsrücken Nr. 5.

Mantelets, Paletots und Regenmäntel, das Neueste,

soeben angekommen bei J. Wittmann, Seltauerergasse Nr. 13.

Gleichenberger Wasser

(Constantin-Quelle), in frischer Füllung, angekommen bei J. F. Schneider, Hermannstadt.

!!Kundmachung!!

Von einem in Concurs gerathenen grossen Fabrikshause wird das vorhandene Waarenlager, bestehend aus Leinwand, Chiffons, Shirtingen, Bettzeug und Tischzeug, zumest echte Rumburger Fabrikate, von der Concursmassa

um den gerichtlich geschätzten Werth auch rückwärts !!ausverkauft!!

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 1 Stück 30 Ellen echte Rumburger Webe, 1 Stück 30 Ellen Rumburger Leinwand, etc.

38 fl. nur 27 fl.

An den Rumburger Leinwandwaaren-Ausverkauf, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse 2, neben der Tabak-Traffik.

Verzögnete Preise und Adresse bittet man genau zu beachten. - Besichtigungen in die Provinz (unter Garantie guter, reeller, mangelloser Waare) gegen Nachnahme oder Einlieferung des Betrages. [123] 2-4

Nicht zu übersehen!

Gefertigter empfiehlt nachstehende Artikel zu äußerst billigen Preisen, als: Perkal- und Moiré-Schürze, Chiffon- und Moiré-Unterröcke, Herren- und Damen-Hemden, Damen-Hosen, Corsets, Kinder-Hemden, Cravatten, Krägen, Manchetten, Seiden- und Spitzen-Lavalie, Duxer-Leibel, diverse Strümpfe, Tricot-Handschuhe, Sack-tücheln, Bänder, Spitzen, Polster-Einsätze, Organtins, Mousselines, sowie alle in das Kurzwaarenfach schlagende Artikel.

Zur geneigten Ansicht ladet ein A. Lotharides, Geschäftsführer, Großer Ring Nr. 1 (nächtl. b. m. Durchgang auf den kleinen Ring).

1-2 [167]

Eine ganze Hauswirthschaft

für nur fl. 6.75 kr. (Wirklicher Verkaufspreis war fl. 15)
1 Schweizer-Bendel-Uhr, mit 1 drachmige Goldkette
1 Uhr, Garantie 1 Patent-Dampf-Cyrclophor,
1 Ständchen aus echt Schweizer- 1 feine Tafel-Gabeln, gleich gute
6 Paar Strümpfe aus englischer 1 feine Tafel-Gabeln, gleich gute
6 engl. Patent-Breiteisen aus ein- 1 feine Tafel-Gabeln, gleich gute
6 engl. Patent-Breiteisen aus ein- 1 feine Tafel-Gabeln, gleich gute
6 engl. Patent-Breiteisen aus ein- 1 feine Tafel-Gabeln, gleich gute

1. Allgem. Wiener-Fabrikniederlage

Wien, Akerergasse 2-D., Ecke der Praterstraße.
Alle Fabrikanten belohnen zu Weihnachten den Markt mit neuesten ge-
schmackvollen und praktisch vorgeratheten Artikeln. Das Hebe nicht
alles verkauft wird, ist selbstverständlich. Die Herren haben bereits
den Augen, und folgen auf unsern Verfolg dem amerikanischen Bei-
spiele, indem Sie uns den Auftrag geben, den ganzen Welt über um
den Preis des Akerer'schen festzusetzen. Auf diese Art erlangen
die Artikel, welche sonst sehr hoch liegen würde und erhalten durch
den beispiellos billigen Preis einen neuen großen Kundenkreis,
der sonst nicht gekauft hätte. Wir haben zu diesem Zwecke einige
Güter zusammengestellt, welche allgemeine Satisfaction hervorruft.

Kaffee

direct aus Hamburg
zu wirklichen Engros-Preisen aus dem bekannten
Verband-Geschäft von
Robt. Kap-herr, Hamburg,
in Säcken von 4%, Nils Netto Inhalt portofrei und in-
cassive Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einlieferung
des Betrages:
Mocca, echt arab., hocharomatisch 5. W. fl. 6.60
Menado, hochfeinst im Geschmack " 6.15
Ceylon, Perl-, extrafein " 5.60
do. blauegrün, edel " 5.30
do. Plantation, extrafein " 5.-
Perl-Mocca, fein, ergiebig " 4.85
Java I., gelbbelb, hochfein " 4.80
Java II., gelbbelb, sehr fein " 4.35
Cuba, dunkelgrün, sehr fein, kräftig " 4.75
Java, blauegrün, fein, kräftig " 4.25
Santos, ergiebig " 3.95
Domingo, wohlgeschmeckt " 3.75
Rio, kräftig " 3.60

Empfehlenswerthe Kaffee-Mischung: Ceylon-Perl mit Java I. - Sämmtliche Sorten sind geiecht und verlesen, daher frei von Staub und schwarzen Bohnen. - Specielle Preis-Vergleichnisse über Thee, Nusswaren, Conerven etc. auf Wunsch franco und gratis. - Ueber die Realität meiner Versicherungen erhalte ich fortwährend die lobendsten Anerkennungen.

Das Möbel-Album,

ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vortreffliche Illustrationen nebst Preisangaben, ist gegen Postanweisung von 2 fl. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91. Dasselbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten Möbeln. [899] 6-12

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Packung-Etiquette der Adler und Moll's veredeltachte Firma aufgedruckt ist.
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschläge, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Packung mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gelenkschmerzen und Schwellungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.



Dieser Lachs ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: C. Müller u. b. Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reusmarkt: C. Fr. Schiemer; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. [119] 3-52

2000 der berühmtesten Aerzten Europa's, deren Urtheile veröffentlicht werden, verordnen die

Popp'schen Zahnmittel
als die best Gritendsten für Mund und Zähne.
Medaillen verschiedener Ausstellungen.
Durch 30 Jahre erprobtes
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. POPP in Wien,
f. k. Hof-Zahnarzt, I., Bognergasse 2.
Medicinalheilmittel gegen jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Bewährtes Sargelwasser bei chronischen Halsleiden.
Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine 50 kr.

vegetabilisches Zahnpulver

macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieelben zu schädigen. Preis per Packung 63 kr.

Anatherin-Zahnpasta

in Glasbösen zu fl. 1.22, bewährtes Zahneinigungsmittel.

aromatische Zahnpasta

blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen vermindert. Per Stück 35 kr.

Zahnplombe

praktisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Gummi fl. 2.10.

medicin. Kräuter-Seife

vorzügliches Toilettemittel gegen Flechten, Ausschläge, Leberflecken und Sommerprossen, zur Beförderung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Mehltau, Dornrögen, unreine Haut und Pusteln. Preis 30 kr.

Dr. J. G. Popp's

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker, F. A. Reissenberger, Heiner Ring, S. Stengel, Kaufmann; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Apotheker; in Birkheim bei Hrn. W. Ueherrath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Broos bei Hrn. P. Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Gropen bei Hrn. J. Grafhaus und Hrn. L. Banfalvy, Apotheker; in Döös-Szent-Martin bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Sohen bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heitau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reusmarkt bei Hrn. C. F. Schiemer, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufmann; in Zeiden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämmtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.